

Kurstadt-Spitzen



Noch nicht umgefallen

Bei der Diskussion über die Neugestaltung der Schwarzwaldstraße im Bauausschuss ging es erst ums Gefallen, dann ums Missfallen und schließlich um die Sorge vor dem Umfallen. „Will ich hier eine Verkehrsberuhigung?“ Die entscheidende Frage wurde von der Verwaltung fast am Ende der Debatte gestellt – eigentlich hätte sie an den Anfang gehört. Denn es geht hier schon auch um Grundsätzliches. Die Verwaltung will der Straße auf über einem Kilometer ein neues Gesicht geben und dabei durch eine Verengung der Fahrbahnen – als Folge von Radfahrstreifen, Mittelinseln und Baumpflanzungen – Verkehrsberuhigung erreichen. Das kostet viel Geld: 3,4 Millionen Euro. Es handelt sich dabei um ein für Baden-Baden eher ungewöhnliches und sehr couragiertes Konzept. Etlichen Stadträten gefällt jedoch an dem Projekt nicht alles. Man hat die Gewerbebetriebe im Auge, man sorgt sich, dass der Schwerkverkehr aufgehalten wird, wenn er in Teilbereichen Radfahrer nicht überholen kann. Nun will man eine „Nuancenüberprüfung“ starten und sehen, ob sich die Fahrbahnen verbreitern lassen. Da wurde im Bauausschuss auch die Sorge geäußert, die Verwaltung könne umfallen und ihr Konzept „verwässern“. Nun, wenn man wirklich eine städtebauliche Aufwertung der Schwarzwaldstraße will, die ihren Namen verdient, dann gehört eine Verkehrsberuhigung zwingend dazu. Dies bedeutet eine Stärkung von Radfahrern und Fußgängern – Abstriche gibt es für den Kfz-Verkehr. Dass dann in der Schwarzwaldstraße Heerscharen von Lastwagen hinter Heerscharen von Radlern festhängen – so klang es ein wenig an –, wäre sicher eine maßlos übertriebene Prognose. Vergrößert man aber die Fahrbahnen ein wenig, damit Lkw an Engstellen gerade so an Radlern vorbeikommen, erscheint dies nicht ungefährlich. Da wäre es sicher sinnvoller und vor allem preiswerter, die Umgestaltung ganz abzublenden und es bei einer neuen Fahrbahnplatte zu belassen. Eine Entscheidung ist also im Gemeinderat gefragt – und die wird bestimmt nicht allen gefallen. **Henning Zorn**

Reinigung ausgefallen

Von wegen Tunnelreinigung! Das war Tunnelverschmutzung, was da in der Nacht zum Mittwoch in der Michelsröhre abließ. Unbemerkt vom Fahrer sonderte die fahrbare Tunnel-Waschmaschine beim nächtlichen Spülgang nicht nur Wasser und Reinigungsmittel ab, sondern benetzte die Fahrbahn auch mit Hydraulik-Öl, das mit dem Waschwasser eine unguete Verbindung einging. Es bildete sich eine klebrige Schicht. Der Asphalt fühlte sich an wie Schmierseife. Das wäre zumindest gefühlsmäßig ein verfrühter Winterbeginn für die Autofahrer geworden, wenn sie am Mittwochmorgen mit Sommerreifen auf die Schmiere geraten wären. Zum Glück kam es nicht dazu, die Panne fiel auf. Aber zeitverzögert. Die beim Trip in den morgendlichen Feierabend vom Spülmaschinenfahrer hinterlassene Ölspur soll sich jedenfalls bis in den Landkreis Freudenstadt gezogen haben. **Harald Holzmann**

Zu spät aufgefallen

Zu spät aufgefallen ist ein Bauprojekt in Lichtental, am Hang zwischen Seelach- und Dimpfelbachstraße, über das wir in dieser Woche berichtet haben. Jedenfalls den Kommunalpolitikern, die sich gerade bei Bauprojekten oft über Kleinigkeiten mokieren. Doch bis zur BT-Berichterstattung herrschte kommunalpolitische Windstille. Dabei erfüllt das Projekt alle Voraussetzungen, um sich richtig schön darüber aufzuregen: a) Dutzende Bäume wurden gefällt, b) große Teile eines Berges weggesprengt, c) Lärm, Schmutz und ein Parkverbot beim trüchtigen Anwohner, d) russisches Geld ist im Spiel, e) es entstehen drei millionenschwere Luxus-Villen im ewig gleichen Schuhkarton-Flachdach-Würfel-Riesenglasfassaden-Stil. Die Baugrube hat mittlerweile die Ausmaße eines ausgewachsenen Steinbruchs. Ein ganzer Wald sei verschwunden, beklagten sich Leser – und fragten: Wer hat das alles genehmigt? Das wollte am Donnerstag auch Stadtrat Kurt Jülg im Bauausschuss wissen. Und er musste sich anhören, dass der Bauvorbescheid schon zehn Jahre alt ist, immer wieder verlängert wurde und deshalb der Gemeinderat nicht mehr damit befasst wurde, als der Bauherr das Projekt jetzt startete. Schließlich halte er sich ja an die Vorgaben der Verwaltung, hieß es: Drei Einfamilienhäuser seien dort erlaubt. Ja, Einfamilienhäuser. So nennt die Verwaltung tatsächlich die geplanten Ungetüme mit einer fast schon obszön großen Wohnfläche. Wie groß genau, darüber gibt es unterschiedliche Angaben. 230 Quadratmeter, sagt der Bauherr. „Quatsch!“, sagen Nachbarn, über 400! „So stehe es in Plänen. Im Rathaus verweist man auf Datenschutz und gibt keine Auskunft. Darüber könnte man sich echt aufregen! Aber erst am Montag. Denn jetzt wünschen wir Ihnen erst einmal (trotz allem) ein schönes Wochenende! **Harald Holzmann**

Polizeibericht

Elsässerin fährt gegen Leo-Poller

Baden-Baden (red) – Gestern um 11 Uhr ist eine 75 Jahre alte Autofahrerin aus dem Elsass mit ihrem Renault gegen einen Absperrpoller an Leopoldplatz geprellt. Dabei ist nach Angaben der Polizei ein Sachschaden von etwa

13 000 Euro entstanden. Die Frau war laut Mitteilung auf der Luisenstraße unterwegs, als sie in einem unaufmerksamen Augenblick gegen einen der Poller fuhr. Der Pfosten sei dabei massiv beschädigt worden, heißt es, aber auch der Renault der Frau habe erhebliche Blessuren davongetragen. Die Autofahrerin habe eine Kautions hinterlegen müssen.



Die Geroldsauer Mühle wächst (linkes Bild) – Zimmermann Roland Weingärtner (rechtes Bild, Mitte) und seine Neffen Felix und Peter arbeiten daran. Fotos: Margull



Schwarzwaldhaus aus 12 000 Teilen

Geroldsauer Mühle: Balkenkonstruktion aus Weißtannenholz / Bau liegt im Zeitplan

Von Harald Holzmann

Baden-Baden – Vier Kilometer Holzbalken sind verbaut, der Naturpark-Markt hat ein Dach, das Holzgerüst der Hotelzimmer steht, die Bodenplatte ist gegossen: „Wir liegen im Zeitplan“, sagt Martin Weingärtner zufrieden. Das riesige Schwarzwaldhaus der Geroldsauer Mühle wächst schnell in die Höhe.

Sein Bruder Roland, der mit seiner Holzbau-Firma seit Anfang September auf der Baustelle Vollgas gibt, hat das „Baubüro“ in einem der künftigen Hotelzimmer aufgeschlagen. Eine über zwei Balken gelegte Holzplatte, darauf ein Laptop, davor ein Stuhl – das reicht als Schreibtisch. Auf dem Bildschirm kann Weingärtner mit Hilfe eines CAD-Programms jedes einzelne Stück Holz, das für den Bau der Mühle nötig ist, dreidimensional darstellen. „Bis zum Ende werden wir 12 000 unterschiedliche Holzteile hier ein-

bauen“, sagt er nicht ohne Stolz. Mit Zapfen und Schlitzen, verschieden geformten Zinken und Versatzverbindungen schaffen es die Handwerker, bei der riesigen Konstruktion aus freundlich heller Weißtanne aus dem Stadtwald fast ganz ohne Schrauben auszukommen. Es sei für einen Zimmermann ein Traum, ein so großes Haus aus Holz zu errichten, sagt er und ergänzt: „Das Holz bleibt übrigens komplett unbehandelt.“ Wind, Wasser und Sonnenlicht werden es im Laufe der Jahre silbergrau färben.

Das Wetter sei im September ideal gewesen. „Wir kommen gut voran“, sagt Martin Weingärtner und hofft, dass es auch so weiter geht. Bis Jahresende soll das Gebäude auf seiner gesamten Länge von mehr als 50 Metern im hölzernen Rohbau stehen. „Ziel ist immer noch eine Eröffnung im Juli oder August kommenden Jahres“, ist der Bauherr optimistisch. Unterstützt wird er seit Monatsbeginn von Christian Melcher,

der später auch den Naturpark-Markt leiten und den gesamten Betrieb managen soll.

Geht es nach dem Wunsch des Bauherrn, ist im Sommer 2015 auch die komplette Außenanlage fertig – inklusive Spielplatz, Radweg- und Wanderwegenbindung sowie Bushaltestelle und neuer Brücke, an der in diesen Tagen mit dem Bau begonnen wird. Auch die geplante Wasserkraftanlage, die das Gebäude mit Strom versorgt, soll dann stehen. „Die Planung ist abgeschlossen. Wir warten auf die wasserrechtliche Genehmigung.“

Der rechte Gebäudeflügel, indem künftig im Erdgeschoss regionale Lebensmittel angeboten werden sollen, steht schon. „Hier kommt die Bäckereitheke hin. Da drüben werden wir einen Schnapsbrennoven platzieren.“ Martin Weingärtner läuft durch den künftigen Naturparkmarkt, seine Begeisterung ist trotz angeschlagener Stimme hör- und greifbar. Regale, Obst- und Gemüse, Kühltheke für Lamm, Wild und re-

gional produzierte Wurstwaren – im Geiste steht alles an der richtigen Stelle. Im Stockwerk darüber dann ein auf den ersten Blick unübersichtlich wirkender Wust von Holzbalken: das Gerüst für die Wände der Hotelzimmer. 16 Betten in zwei Ferienwohnungen und vier Doppelzimmern sind geplant. „Und das Dachgeschoss könnte ein Naturklassenzimmer werden“, denkt Weingärtner laut nach.

Im linken Gebäudeflügel und im Mittelteil sind Gastronomie, Veranstaltungsraum und Küche geplant. Hinter dem Gebäude ist der Wirtschaftshof fast fertig. „Da kommt ein begrüntes Flachdach drauf“, sagt Weingärtner – zugleich Terrasse und Grünfläche für die Hotelzimmer. Im Keller schließlich: Lager, Sozialräume, Duschen, Toiletten. „Wir werden ein mittelgroßer Arbeitgeber“, sagt der Bauherr. 50 bis 60 Leute würden beschäftigt. Da müsse man auch gewisse Vorgaben einhalten und für die Mitarbeiter sorgen.

„99 Versuche, sich einem Bild zu nähern“

Pfarrer Hans-Ulrich Carls Buch über das Gemälde „Kreidefelsen auf Rügen“

Von Gisela Brüning

Baden-Baden – „Es war eine wunderbare Zeit“, fasst Hans-Ulrich Carl die 32 Jahre zusammen, die er als Pfarrer der evangelischen Luthergemeinde in Lichtental tätig war. „Sie war wunderbar, weil man als Pfarrer, der mit seinem Ältestenkreis in Eintracht lebt, der freieste Mann ist, der agieren, entwickeln und handeln darf, wie er will. Ich habe tolle Menschen angetroffen, Tausend Dinge erdacht und auch viele versäumt, weil die Zeit nicht ausreichte, um jedem Impuls nachzugehen“, räumt er ein.

2006 übergab er sein Amt in andere Hände und bezog mit seiner Frau sowie mindestens 20 000 Büchern ein Häuschen in der Weststadt. Seine Stelle habe er zwar altersbedingt aufgegeben, betont er, aber seine Ordinationsrechte erlaubten ihm, weiter zu predigen und Amtshandlungen auszuüben. Davon mache er auch noch Gebrauch, wenn er gerufen werde. Am 2. November beispielsweise werde er die Sonntagspredigt halten und damit gleichzeitig sein 40-jähriges Pastorenjubiläum begehen.

Ansonsten genieße er sein Leben, das ihm viel Freiraum lasse. Inzwischen habe er Kochen gelernt und versuche, sich angemessen an der Haus-



Facettenreiche Interpretationen eines Gemäldes: Hans-Ulrich Carl mit seinem Buch. Foto: Brüning

arbeit zu beteiligen. Trotzdem bleibe viel Zeit für seine Lieblingsbeschäftigung: das Lesen. Endlich könne er auch schwere, umfangreiche Lektüre in Angriff nehmen, die ihn wohl schon immer gelockt habe, aber kaum in knapper Freizeit zu bewältigen war. „Sich jeden Tag für ein paar Stunden in ein Buch vertiefen zu können, ohne gestört zu werden, ist etwas Kostliches“, schwärmt er.

Die Stille im Garten, die kreisenden Gedanken, die Wörter, die im Kopf eigene Bahnen einschlugen und Bilder entwarfen, das alles habe sich zum Wunsch geformt,

selbst zu schreiben. Für einen Mann, der sich lesend und schreibend mit der Welt befasst, war dies naheliegend. Den entscheidenden Impuls setzte das Unvermögen einer Gruppe Männer, sich differenziert mit einem Bild auseinander zu setzen. Für Hans-Ulrich Carl, der häufig sogenannte Bildpredigten hielt, um Gottesdienstbesuchern über eine Bildbetrachtung emotionalen Zugang zur Schrift zu ebneten, war dies der Anlass zu seinem Buch „An-Sichten“, das im Radius-Verlag erschienen ist.

Am Beispiel des Gemäldes „Kreidefelsen auf Rügen“ von

Caspar David Friedrich, dem er Bewunderung zollt, unternimmt er „99 Versuche, sich einem Bild zu nähern“. Das ausklappbare Bild des bedeutenden Malers der Romantik (1774-1840) und den Leitfaden „Was tut ein Bild?“ vor Augen, folgt man den facettenreichen Interpretationen des Autors, die keineswegs Anspruch auf Vollkommenheit erheben. „So ein Bild bietet sich als Spiegel an, als Guckkasten, Fernrohr oder Lupe“, regt Carl an.

Plötzlich gewinnt die Darstellung der drei Menschen, die von der Höhe der Felsen aufs Meer hinauszublicken scheinen, vielschichtige Bedeutung. Metaphorisch zu deuten sei die Form der Bäume, die sich in Herzform verzweigen. Die Felsen, in künstlerischer Freiheit schroff und zackig ausgeführt, bilden in der Umkehr eine Kirche für Hochzeitsreisende. Im Erkunden eigener Befindlichkeit und der jener abgebildeten Personen, im Grübeln über innere und äußere Prozesse verstreichen Stunden. Sachlich betrachtet könnte man das Bild lediglich auf Maler, Genre, Material und Größe taxieren, aber mit dieser schönen Vorgehensweise brächte man sich um köstliche Einsichten. Sein nächstes Buch soll ein Lichtentaler-Krimi werden, verrät Pfarrer Carl.